

Zwangsarbeit der ungarischen Wirtschaftselite in den Planungsbüros von Himmler

Prof. Dr. J.A. Makowsky
Zürich und Haifa

March 18, 2008

1

In der endlich aufgeflamnten Diskussion um Zwangsarbeit im Nazideutschland denkt man meist an geschundene Menschen, die zur schweren und eintönigen manuellen Industriearbeit gezwungen werden, im Hoch- und Tiefbau, in Steinbrüchen, in Waffen- und Textilfabriken. Diese letztlich fast zu Tode verurteilten Sklaven dienten als Wegwerfarbeiter in einem System, das die Wegwerfgesellschaft in seinen unmenschlichsten Aspekten vorweggenommen hat. Man kennt die Bilder der geschundenen Arbeitskolonnen, aber bis anhin hat man gerne vergessen, dass die Zwangsarbeit in den Konzentrationslagern vor dem endgültigen Ausbruch der Vernichtungswut die eigentliche Existenzgrundlage dieser Lager war. Dass man erst heute die Überlebenden entschädigt, und sich lange vorwiegend für die Toten interessiert hat, gehört zu den Absurditäten der Überlieferungsgeschichte, ob sie nun von den Opfern oder Nachgeborenen erzählt wird. Angesichts der überwältigenden Zahl von Toten fiel es den Überlebenden schwer, ihre Überlebensgeschichte zu erzählen. Man hat das Überleben entweder als Demütigung erlebt, wobei einem eine als unverdient empfundene Gnade zu teil geworden ist, oder als Erfolgserlebnis einer Überlebensstrategie, das man aber als solches nur unter seinesgleichen weitererzählen durfte. Im Diskurs der Holocausterzählung hat die Überlebensgeschichte immer den Beigeschmack von kompromittierender Kooperation. Dabei gehört es zu den jüdischen Grundwerten, auch das eigene Leben zu bewahren, wenn dabei weder ein Verrat des einzigen Gottes, noch ein Mord an anderen gefordert wird. In den Überlebensgeschichten, die ich in meiner Kindheit in meiner Familie gehört habe, wurde auch mit Stolz von einer wunderschönen

Frau erzählt, die ihre weiblichen Reize, dieses wunderbare Geschenk Gottes, zum Überleben eingesetzt hatte, ob als Zwangsarbeiterin oder sozusagen als "Freiwillige" ist hier nicht relevant. Die Alternativen waren alle schlimmer. Niemand kam auf die Idee, sie als Nazihure zu brandmarken, schliesslich hatte sie überlebt und damit ihren kleinen persönlichen Sieg über ihre Schänder davongetragen. Sie gehörte zum Freundeskreis meiner Eltern und schien glücklich verheiratet. Sie war geachtet und erschien immer schön, elegant und stolz. Sie hatte ich nie davon sprechen gehört, aber wenn die Geschichte von anderen erzählt wurde, dann immer voller Bewunderung für den Mut, den sie zum Überleben gebraucht hatte. Sie hatte ihre Schönheit und Selbstbewusstsein, andere waren reich, geschickt oder begabt. Das Überleben war meist nicht nur, aber auch Glücksache. Doch Unternehmensbereitschaft und das realistische Einschätzen- können der gegebenen Möglichkeiten waren unbestreitbar von Vorteil und brachten mehr als die pathetische Aktionen, wie der Fallschirmabsprung zionistischer Jugendlicher, unter ihnen die Dichtering Hanna Szenes, über Budapest.

2

Die Überlieferung der Ereignisse in Ungarn nach der Besetzung durch die Armee des 1000-jährigen Reiches im März 1944 wird störend dominiert von zwei Überlebensgeschichten: Die der Familie von Baron Weiss, der sich, so die übliche Lesart, durch die Vermittlung Bechers und mit speziellem Einverständnis Himmlers mit Kindern, Kegel und Vermögen in die Schweiz und nach Portugal absetzen konnte; und die Geschichte um den Lastwagenfür-Juden-Handel, indem eben auch Becher, und dann Eichmann auf Deutscher Seite, und Kastner, Brand und Hanna Szenesz eine Rolle spielten. Beide Geschichten erregen noch heute die Gemüter in Israel, in Ungarn und auch sonst, derart, dass man beim Erzählen Gefahr läuft, in Handgreiflichkeiten verwickelt zu werden. Die Familie des Baron Weiss wird meist angeklagt, nur für ihre eigenen Interessen gehandelt zu haben. Die heute noch lebenden Familienmitglieder schweigen auch, was ihnen von den Historikern, und denen, die sich gerne moralisierend dazu aufspielen, nicht günstig angerechnet wird. Die Diskussion um Kastner und die Rolle der Zionisten beim Retten der Juden Ungarns verliert sich meist in den Details ob drei tausend oder zehn tausend Juden von ihnen gerettet wurden. Dass aber 150 000 überleben konnten hatte andere Gründe. Diese Überlebenden waren keine Zionisten, sondern entweder Kommunisten oder organisierte

Antifaschisten, oder sie gehörten zum Umfeld der Grossbourgeoisie. Denn nur diese Gruppen verfügten über die sozialen Auffangstrukturen, die das Überleben im grossen Stile erst ermöglichte. Die Geschichte der Linken Solidarität ist im wesentlichen bekannt. Die Geschichte der jüdischen Wirtschaftselite Ungarns dagegen ist wenig bekannt und noch nicht solide recherchiert.

3

Die Überlebensgeschichte meiner Mutter und ihrer Eltern beispielsweise ist nicht heroisch im üblichen Sinne, aber vielleicht für die heutige Diskussion um Zwangsarbeit im Nazideutschland umso interessanter. Sie betrifft ein noch nicht aufgearbeitetes Kapitel der Wirtschaftsgeschichte Ungarns und Deutschlands, nämlich die Verwendung der fast gesamten jüdischen Wirtschaftselite Ungarns als Zwangsarbeiter in der Wirtschaftsplanung für den Wiederaufbau Deutschlands nach der von den Nazitechnokraten schon 1943 antizipierten Niederlage des Hitlerregimes.

Ich bin im Besitz diverser Dokumente¹, die Teile dieser Familiengeschichte belegen, und würde diese auch gerne einem Historiker zur Verfügung zu stellen, der diese Ereignisse erforschen möchte.

Mein Grossvater mütterlicherseits Alexander Deutsch, wurde im Oktober 1944 von Budapest via Wien nach Berlin deportiert und im Mai 1945 von der Roten Armee befreit. In diesen sieben Monaten war er interniert und arbeitete an Projekten zu eben diesem wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands. Im Juni 1945 kehrte er nach Budapest zurück und nahm seinen Posten als Generaldirektor der *HUNGARIA-Chemie und Hüttenwerke* wieder auf. Er sprach wenig darüber, und als die ersten Diskussionen um Wiedergutmachungszahlungen aufkamen, wollte er auf keinen Fall welche in Anspruch nehmen. In einem Entnazifizierungsprozess im Umfeld des Obersturmbandführers Kurt Bechers soll er zu Gunsten eines Angeklagten² ausgesagt haben, der ihn durch diese Internierung das Leben gerettet hatte.

¹u.a. Taschenkalender und Briefe meines Grossvaters A. Deutsch (interniert erst im Hotel Mirabel auf dem Schwabenberg in Budapest, dann in Oberlanzendorf bei Wien, dann in Berlin) darunter auch sein gesamter Briefwechsel mit meiner Mutter (interniert in Kistarcsa, später frei im belagerten Budapest)

²Dieser war ein Herr Behmann, Deutscher Delegierter beim Europäischen Leimkartell EPIDOS. Sandor Deutsch war der Ungarische Delegierte bei eben diesem Kartell und kannte Herrn Behmann schon lange. Es war Behmann's Intervention, die die Überführung Sandor Deutsch's von Oberlanzendorf nach Berlin ermöglichte. Mit Behmann blieb er in freundlicher Beziehung und traf ihn mehrmals in Zürich, einmal im Beisein seines Sohnes, Dr. Denes Deutsch, von dem ich die Details habe.

4

Viele assimilierte ungarische Juden waren ungarische Patrioten, wenn nicht Ungarnchauvinisten. Sie träumten von der Wiederherstellung des Grossungarn der Doppelmonarchie und empfanden die Verträge von Trianon nach dem ersten Weltkrieg als Demütigung. Sie hatten primär Angst vor den antisemitischen Populisten und ihren Horden. Darin waren sie sich einig. Ihre Zersplitterung in Monarchisten, Liberale, Sozialisten und Kommunisten entsprach dann ihren persönlichen Erfolgsstrategien. Alexander Deutsch, geboren 1887 in Tirnau, damals in Oberungarn, heute in der Slowakei, stammte aus wohlhabender Familie und stieg im ersten Weltkrieg zum bedeutendsten Jungunternehmer Ungarns auf. Er herrschte bald über ein Imperium von Industrieunternehmen, die dann 1928 zur *HUNGARIA-Chemie und Hüttenwerke* fusioniert wurden, deren Generaldirektor er konsequenterweise wurde und bis 1948 blieb. Trotz betreiben meiner Grossmutter sah er in der Emigration keine sinnvolle Option. Er sah sich als Stütze der ungarischen Gesellschaft und war als solche auch anerkannt. 1922-1927 war er als Handelsrat Mitglied der Ungarischen Handelsstatistischen Wertfestsetzungskommission. Obwohl er Jude war, hatte er diese Funktion auch von 1940-1942 wieder inne. In einer für die Schweizer Fremdenpolizei 1950 verfassten Vita schrieb er:

Unter meiner Führung erlebte die HUNGARIA einen grossen Aufschwung. 1944 beschäftigte sie 7000 Arbeiter und 300 Angestellte, darunter 15 Direktoren und 10 Prokuristen. Sie war der grösste und der führende [ungarische] Chemische Konzern mit beachtlicher Bedeutung auch im Gesamteuropäischen Bereich. Neben sieben Fabriken, Werkstätten und Grubenbetrieben in Ungarn hatten wir fünf weitere Fabriken in Rumänien, zwei in Jugoslawien und weitere zwei in der Tschechoslowakei. Ferner hatten wir Blei- und Zinkminen in Bulgarien und Handelsbanken in Triest, Paris und Amsterdam. Unsere internationalen Aktivitäten hatten uns einen guten Ruf verschafft und wir genossen internationales Vertrauen. Ich kann sagen, dass das alles zum grossen Teil mein Verdienst gewesen ist.

Alexander Deutsch hatte sich mit dem Horthy Regime arrangiert und Ende 1943 schien der Krieg in Ungarn dem Ende nahe und die geheimen Verhandlungen mit den Westmächten um einen Sonderfrieden waren aufgenommen, während die Schweiz noch von den Achsenmächten umzingelt war. Sein Sohn

studierte seit 1939 in Zürich an der ETH Chemie und seine Tochter (meine Mutter) stand kurz vor einer Heirat, die sowohl ihre romantischen Gefühle, als auch die väterlichen Geschäftsinteressen befriedigen sollte. Doch dann kam alles ganz anders.

5

Am 19. März 1944 wurde Budapest von den Deutschen besetzt und am 23. März wurden ca. 250 führende jüdische Industrielle von der GESTAPO verhaftet und auf dem Schwabenberg in Budapest in den ihnen weggenommenen Villen interniert. Darunter befand sich auch die ganze männliche Familie des Baron Weiss und deren Geschäftsfreunde, und eben auch mein Grossvater. Meine Grossmutter, meine Mutter und ihr Verlobter wurden, wie viele der weniger prominenten Familienmitglieder, gleichzeitig im Lager Kistarcsa interniert. Im Mai 1944 kam Obersturmbandführer Kurt Becher nach Budapest und wurde in der Villa von Baron Weiss untergebracht. Er fand die Untätigkeit der von der GESTAPO internierten Industriellen sinnlos und suchte mit seinen Mitarbeitern nach produktiverer Verwendung dieses Menschenmaterials. Da Weiss bereit war, ihm seinen Aktienteil seines Imperiums (Waffen, Stahl, Maschinen, etc) zu überschreiben, kam der berühmterichtigte Handel zu Stande. Aber auf Weiss' Vermittlung konnten auch die anderen ihre Führungsaufgaben in ihren Betrieben wieder aufnehmen, allerdings weiterhin als Gefangene der GESTAPO.

Meine Mutter wurde am 7. August entlassen. Ihr Vater zahlte eine enorme Kautions (oder Bestechungsgeld) und verblieb selbst in Gefangenschaft. Am 27. September wurde meine Grossmutter entlassen, nachdem der Premierminister Lakatos in einem berühmten Erlass die Judengesetze für besonders wichtige Juden, darunter auch A. Deutsch, seine Frau und seine zwei Kinder, ausser Kraft gesetzt hatte. Nach Szalasi's Coup wurde A. Deutsch mit etwa dreissig anderen jüdischen Industriellen ins Lager Oberlendorf bei Wien verschleppt und vom 30. Oktober bis zum 20. November dort festgehalten. Das inzwischen von Consul Lutz für die Deutschs ausgestellte Einreisevisum in die Schweiz wurde damit nutzlos, da man A. Deutsch als Geisel hielt. Meine Mutter musste täglich im Hotel Astoria in Budapest, dem Hauptquartier der GESTAPO, zum Rapport erscheinen, um das Leben des Vaters zu garantieren. Umgekehrt wurde ihr Vater zur Kollaboration erpresst, da man ihm nur so garantieren wollte, dass weder seine Frau noch seine Tochter nach Auschwitz deportiert würden. Ich denke, den

anderen Industriellen ging es ähnlich.

Von Oberlencendorf wurden die zur Kollaboration erpressten Industriellen nach Berlin gebracht um dort als mehr recht als schlecht gehaltene Zwangsarbeiter an der Wirtschaftsplanung mitzuarbeiten. In welcher der möglichen Gruppen um Himmler oder im Umfeld der Chemieindustrie³, weiss ich nicht. Der spätere Bundeskanzler Erhart hat eine solche Studiengruppe geleitet, aber es gab auch andere. Es ist zu vermuten, dass die so erarbeiteten Wirtschaftsprojekte später im Marshall Plan Verwendung gefunden haben.

6

Das hier erzählte habe ich in den letzten zehn Jahren aus den geerbten Familiendokumenten und teils geschriebenen, teils auf Band aufgenommenen Erinnerungen rekonstruiert. Inzwischen sind alle hier erwähnten Protagonisten tot. Die solide recherchierte Geschichte hinter meinen Geschichten aber muss allerdings erst noch geschrieben werden. Grossvater Deutsch hat seine unmittelbaren Verwandten mit seinem Agieren (und viel Glück) retten können. Er brauchte dazu seine industrielle und unternehmerische Begabung und Fantasie. Er hat es Gott gedankt. Weder er noch seine Frau und Kinder schämten sich fürs Überleben, aber sie waren sich der vielen ambivalenten Aspekte des Überlebens bewusst. Trotzdem sind einige, auch nahe Verwandte ins Gas gegangen. Die Umstände waren nicht allen so günstig gesinnt. Aber wir schulden nicht nur den Toten die Wahrheit, sondern auch denen, die es gewagt haben, zu überleben.

³möglicherweise bei Schering